



Neujahrsempfang 2016

Rede von Ministerpräsidentin

Annegret Kramp-Karrenbauer

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich darf Sie alle recht herzlich zu diesem Neujahrsempfang 2016 hier in der Saarlandhalle willkommen heißen. Es gab selten einen Neujahrsempfang so schwungvoll mit musikalischer und sportlicher Höchstleistung. Dafür nochmals ein herzliches Dankeschön.

Ich heiße Sie alle recht herzlich willkommen, die Sie heute Abend so zahlreich hier in die Saarlandhalle gekommen sind. Ich darf einige Ehrengäste ganz herzlich begrüßen.

[Begrüßung aus Gründen der besseren Leserlichkeit gekürzt.]

Ich freue mich, dass auch der Generalkonsul der Republik Türkei heute Abend hier unter uns ist. Sehr geehrter Herr Generalkonsul, lassen Sie mich das an dieser Stelle sagen: Heute Abend trauern wir gemeinsam. Wir trauern um die Toten, um die Verletzten, um die Opfer des schrecklichen Terroranschlages gestern in Istanbul. Wir denken insbesondere an unsere deutschen Landsleute die den Tod gefunden haben, von denen eine ganze Reihe aus unserem Nachbarland Rheinland-Pfalz stammten. Wir trauern gemeinsam und wir nehmen gemeinsam zur Kenntnis: Der Terror dieser Menschen, der Terror der IS, richtet sich nicht gegen eine bestimmte Gruppe. Er richtet sich nicht gegen ein bestimmtes Land, er richtet sich gegen alle Menschen, die anders leben wollen, die anders sind als diese Terroristen – und deswegen ist der Kampf gegen diesen Terrorismus auch eine gemeinsame Aufgabe. Ich finde, insbesondere wenn ich die Freunde aus Frankreich sehe, erleben wir in diesen Tagen was es heißt zusammenzustehen, zusammen zu kämpfen und wenn wir dies tun, dann werden wir am Ende auch die Terroristen besiegen.

[Begrüßung aus Gründen der besseren Leserlichkeit gekürzt.]

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf heute Abend vor allem willkommen heißen die Vertreterinnen und Vertreter des saarländischen Sportes. Sie wissen, wir stellen diesen Neujahrsempfang jedes Jahr unter das Motto: „Das Saarland

sagt Danke“. Und wir wollen uns bei den Menschen bedanken, die tagein tagaus, das ganze Jahr über sich für Menschen im Saarland in den unterschiedlichsten Bereichen engagieren, arbeiten, mit ihnen gemeinsam etwas auf die Beine stellen. Eine der größten Gruppen die wir im Saarland haben, die größte Bürgerbewegung im Saarland schlechthin, das sind die Sportvereine, die Mitglieder, die Verantwortlichen, die Trainerinnen und Trainer, die in diesem Land für Bewegung sorgen. [...] Bis man solch eine Spitzenleistung auf die Bühne bringt, bedarf es harter Anstrengung und vieler Arbeit, es bedarf eines großen Stabes an Verantwortlichen im Verein, im Training, als Trainerstab, es bedarf vieler Menschen, die sich hier engagieren. Ohne dieses Engagement wäre dieses Land ein gutes Stück ärmer. Wir haben im Saarland eine ganz große Bandbreite, eine große Breite an Menschen die Sport treiben und wir haben eine gut ausgebildete Spitze. Diese Spitze brauchen wir, denn das sind die Vorbilder insbesondere für unsere Kinder, für unsere Jugendlichen, sich in diesem Sportkampf zu messen. Diese Spitze bereitet uns Freude und ich bin froh, dass ich heute Abend einige dieser Spitzensportlerinnen und Spitzensportler hier im Saal willkommen heißen darf.

[Begrüßung aus Gründen der besseren Leserlichkeit gekürzt.]

Wir freuen uns in diesem Jahr auf sportliche Großereignisse. Die Fußball-Europameisterschaft in unserem befreundeten Nachbarland Frankreich, die Olympischen Spiele in Rio und die Paralympics in Rio. Und doch werden wir diese Großereignisse in diesem Jahr nicht so unbeschwert begehen können, wie das in den Jahren vorher der Fall war. Das hat weniger etwas mit den Irrungen, Wirrungen und Verstrickungen der ein oder anderen sportlichen Spitzenorganisation zu tun, sondern das hat etwas mit den Ereignissen zu tun, die uns im vergangenen Jahr, insbesondere in den jüngsten Tagen beschäftigt haben. Ich spüre, dass viele Menschen in Zeiten von Terror, der Debatte um die innere Sicherheit – ausgelöst von den Vorgängen in der Silvesternacht in Köln – und angesichts der anhaltend hohen Zahl von Flüchtlingen ein hohes Maß an Verunsicherung spüren. Ich finde, dass der Schriftsteller Tolkien es in seinem Werk „Der Hobbit“ treffend ausgedrückt hat: „Die Heimat weicht, die Welt rückt näher.“ Wir spüren in diesen Tagen, dass wir internationaler geworden sind. Das nicht nur positiv, sondern auch negativ. Deswegen müssen wir

in diesen Zeiten uns mit unangenehmen Fragen auseinandersetzen: Wir müssen uns der Herausforderung eines Terrorismus stellen, der kein spezifisches Ziel hat, sondern der sich gegen alles wendet was anders ist als er selbst. Wir müssen uns mit Kriminellen auseinandersetzen, die in der Silvesternacht in Köln in zweierlei Hinsicht kriminell geworden sind: Sie haben ein Verbrechen begangen an den Frauen, die sie belästigt, vergewaltigt und beraubt haben. Und sie haben ein Verbrechen begonnen an den Menschen, die wirklich Hilfe brauchen, die wirklich Zuflucht suchen, die zu uns kommen und die jetzt Gefahr laufen, unter einen Generalverdacht gestellt zu werden.

Wir stehen weiter vor den Herausforderungen, die uns die Menschen auf der Flucht mitbringen, die Zuflucht in Europa und in Deutschland suchen. Wir müssen deutlich machen: Es ist unsere gemeinsame Aufgabe und unser gemeinsamer Wille, vor Ort in den krisengeschüttelten Ländern durch wirksame und nachhaltige Maßnahmen Perspektiven für die dort lebenden Menschen zu schaffen. Damit sie in ihrer Heimat bleiben können. Wir müssen unser Ziel weiter verfolgen, die Zahl der Flüchtlinge zu begrenzen. Wir müssen sehr schnell Klarheit schaffen, wer Hilfe bedarf und wer bleiben kann in diesem Land – und wer unser Land wieder verlassen muss. Wir müssen diejenigen, die unsere Hilfe brauchen, in unsere Gesellschaft aufnehmen. Diese Aufnahme ist keine Einbahnstraße. Sie setzt von uns die Bereitschaft voraus, ihre Integration zu organisieren. Aber sie setzt auch voraus, dass diejenigen, die hier leben wollen [...] auch wirklich Teil dieser Gesellschaft werden wollen. Das kann nur heißen: Wer Teil dieser Gesellschaft werden will, der muss die Regeln und Werte unserer Gesellschaft akzeptieren. Sonst stellt er sich abseits und kann nicht auf Dauer bei uns bleiben. [...]

Wir haben diese Aufgabe im Saarland im Jahr 2015 besser gelöst als viele andere. Das ist das Ergebnis eines gemeinsamen Kraftaktes, einer großen Kraftanstrengung von vielen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen. Es ist das Ergebnis auch von klugen Weichenstellungen, von vorausschauendem Handeln. Es ist das Ergebnis von ein wenig weniger debattieren und jammern – und dafür ein wenig mehr Ärmel hochkrempeln und anpacken. Manchmal tut es auch der Bundesrepublik ganz gut, wenn sie sich ein Beispiel an uns im Saarland nehmen.

Diese Herausforderungen sind nicht die ersten Herausforderungen, die wir in den letzten Jahren erleben. Ich darf noch einmal erinnern an die Wirtschafts- und Finanzkrise. Damals war unser Anspruch, dass wir diese Krise nicht nur irgendwie überstehen, sondern wir wollten gestärkt aus ihr hervorgehen. Das ist die Aufgabe, vor die wir auch heute gestellt sind. Vor dem Hintergrund des Ansturms vieler Menschen, der Ereignisse in Köln und den Herausforderungen des Terrorismus stellen wir fest: Vieles, an das wir uns gewöhnt haben und wovon wir geglaubt haben, dass es funktioniert, funktioniert nicht mehr. Wenn der Attentäter von Paris sich in Europa über Jahre aufgehalten hat, von einem Land zum anderen gewechselt ist, unter drei verschiedenen Nationalitäten und unter sieben verschiedenen Identitäten gelebt hat, dann ist das kein Versäumnis des Jahres 2015. Es ist die bittere Erkenntnis, dass wir uns in einer falschen Sicherheit geglaubt haben. Dass wir ein System haben, das eben nicht funktioniert. Deshalb ist es unsere Aufgabe, dieses System zu verändern. Das Ziel kann nur heißen: eine Identitätsfeststellung und ein Fingerabdruck in allen Systemen, damit jeder weiß, wer sich in Europa und wer sich in Deutschland aufhält. Das ist der Anspruch, den die Bürgerinnen und Bürger haben. Diesem Anspruch müssen wir gerecht werden.

Wenn wir aus Köln lernen, dass wir Lücken im Sexualstrafrecht oder im Asylrecht haben, dann müssen wir diese Lücken schließen. Ich bin froh, dass die Bundesregierung unmittelbar nach den Vorgängen von Köln hier Konsequenzen gezogen hat. Wir werden diese Diskussionen weiter führen müssen. Dabei ist es genauso wichtig, dass wir auch in dieser schwierigen Zeit unseren Kurs halten. Dieser Kurs kann für uns nur heißen: Wir brauchen für diese Herausforderungen eine europäische Antwort. Gerade wir in der Großregion wissen, was Europa bedeutet. Das Problem mit Blick auf die ankommenden Flüchtlinge ist doch nicht, dass wir zurzeit ein Zuviel an europäischem Zusammenwirken haben. Das Problem ist doch, dass wir ein Zuwenig an Zusammenwirken haben. Wir haben bei der Wirtschafts- und Finanzkrise oder bei der Eurokrise gerade als Deutschland an europäischen Regelungen und Lösungen festgehalten. Auch zu Zeiten, in denen viele gesagt haben: Sucht einen eigenen Weg als Deutschland, das wird in Europa nicht funktionieren. [...] Aber es ist notwendig und es liegt in unserem eigenen Interesse. [...] Wenn wir Antworten ge-

ben auf das, was in Köln passiert ist, dann dürfen wir unsere Linie nicht verlieren: Wir sind ein Rechtsstaat, aber auch ein wehrhafter Rechtsstaat. Dazu haben wir Regeln und Mittel und Möglichkeiten und die wollen und die müssen wir nutzen. Das bedeutet auch mit Blick auf die aufkommenden Initiativen und Bürgerwehren: Es ist gut und richtig, dass Polizei und Bürgerinnen und Bürger zusammenarbeiten. Ohne diese Zusammenarbeit kann Polizeiarbeit auch nicht erfolgreich sein. Aber es gibt einen guten Grund, dass das Gewaltmonopol beim Staat liegt. [...]Wir haben eine robuste Demokratie und wir geben demokratische Antworten. Wir Demokratinnen und Demokraten, wir, die in der Mitte dieser Gesellschaft stehen, wir haben die Aufgabe, die Antworten für die Menschen zu geben. Das sind nicht immer die einfachen Antworten. Das sind nicht immer die populistischen Antworten. Das sind nicht immer die ganz ins Auge springenden Konzepte. Aber es sind oft die einzigen, die verantwortlich sind und uns in die Zukunft führen. Deswegen dürfen wir uns diesem Druck der Populisten, der Extremisten, egal ob vom rechten oder linken Rand, nicht beugen. Eine Demokratie ist noch nie daran gescheitert, dass es zu viel Extremisten gab. Sie ist immer daran gescheitert, dass es zu wenig Demokraten gab. Diese Lehre aus der Vergangenheit sollten wir ziehen und Vorsorge treffen.

Kurs halten – das gilt auch für das Saarland. Wir müssen unseren Weg fortsetzen. Wir haben beim Neujahrsempfang vor drei Jahren eine Vision miteinander entwickelt, die Vision eines Saarlandes im Jahr 2030. Wir wollen in einem Land mit einer starken Wirtschaft, einer modernen Industrieregion, einer exzellenten Wissenschaftslandschaft leben, in einem Land, in dem wieder mehr Kinder geboren werden und in dem die Menschen zuwandern. In einer Großregion, die wirklich und wahrhaftig zusammen wächst und zusammen arbeitet. In einem Saarland, in dem die Menschen natürlich zweisprachig sind und in dem wir unsere Haushaltsnotlage überwunden haben. Manch einer hat damals gesagt: hoch gesteckte Ziele. Manch einer hat auch gesagt: Warum eigentlich erst im Jahr 2030, warum nicht früher? Fakt ist: Wir haben nicht nur diese Vision entwickelt, wir sind auch die ersten Schritte gegangen. Wir können uns auf eine starke Wirtschaft stützen. Wir haben gerade im vergangenen Jahr ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum gehabt und die Prognosen für dieses Jahr bewegen sich im guten Bereich. Die Industrie ist nach wie vor Motor bei allen schwierigen Bedingungen auf nationaler oder internationaler

Ebene. Wir haben im Tourismussegment gute Steigerungszahlen. Das verdanken wir den Konzepten, die stetig fortentwickelt werden. [...]

Diese guten Rahmenbedingungen machen es möglich, dass wir uns auch in Zeiten eines eng gestrickten Doppelhaushalts im Saarland die notwendigen Mittel für die Integration und die Aufnahme von Flüchtlingen leisten können. Ich sage ganz bewusst hinzu: ohne dass wir Abstriche machen müssen bei dem, was wir im Haushalt für die einheimische Bevölkerung schon festgelegt haben. Auch das ist uns ganz wichtig. Dies war ein großer Kraftakt. Diesen Kurs werden wir beibehalten. Wir haben trotz der im Vordergrund stehenden Spardebatte eine starke Wissenschaft, wir haben neue Exzellenzcluster im Bereich des Europarechts, wir haben das Zentrum für IT-Sicherheit hier im Saarland, wir werden stärker gefördert als andere vom Bund, wir haben einen neuen Sonderforschungsbereich im Bereich Informatik. Die HTW, die Universität des Saarlandes und die Hochschule für Musik werden gemeinsam mit Millionen gefördert in einem Projekt „Verbesserung der Qualität der Lehre“. Das heißt: Wir sind auf einem guten Weg, wissenschaftliche Spitzenleistung in diesem Land zu organisieren. Das trifft, und das ist erfreulich, nicht nur die Institutionen im Saarland, sondern das trifft auch dort zu, wo wir etwa bei der Universität der Großregion über Grenzen hinweg arbeiten. Auch darauf können wir zu Recht stolz sein.

Wir hatten auch im vergangenen Jahr einen positiven Wanderungssaldo und vielleicht das schönste Zukunftszeichen überhaupt: Wir haben auch im Saarland wieder mehr Kinder, die auf die Welt gekommen sind. Wir werden weiter hart an unserer Zukunft arbeiten. Wir haben eine Großregion, die auf der Grundlage der Frankreichstrategie die Kontakte vertieft. Wir gehen beim Ausbau der Zweisprachigkeit Schritt für Schritt weiter. Ja, es sind manchmal kleine Schritte. Aber besser kleine Schritte im Jahr 2015/16/17, als auf das große Ende irgendwann später zu warten. Der schönste Lohn für unsere Frankreichstrategie ist die Tatsache, dass die Freundinnen und Freunde in Lothringen, im Departement Moselle, eine korrespondierende Deutschlandstrategie entwickelt haben. Wer hätte das eigentlich vor zehn Jahren für möglich gehalten? Auch das ist ein Lohn harter Arbeit.

Wir sind einen Schritt weiter gekommen bei der Bewältigung unserer Haushaltsnotlage. Wir haben unseren Konsolidierungskurs und damit auch die Schuldenbremse eingehalten. Ohne Wenn und Aber. Dies war das Fundament für die Einigung der 16 Bundesländer auf einen neuen Finanzausgleich. Dieser Finanzausgleich wird die Handschrift des Saarlandes tragen, denn die entscheidenden Ideen, Strukturen und Weichen sind bei uns entwickelt worden. Wenn wir es schaffen, neben den Bundesländern auch noch den Bund ins Boot zu nehmen, dann wird die bundesstaatliche Finanzordnung das Gesicht des Saarlandes mittragen. Auch hier entsteht Großes immer im Kleinen.

Gerade diese Verhandlungen zeigen, dass wir noch lange nicht am Ziel sind, dass es wichtig ist, Kurs zu halten. Wir dürfen das Vertrauen, das wir uns erarbeitet haben, nicht aufs Spiel setzen. Wir dürfen uns jetzt nicht angreifbar machen. Deswegen ist es wichtig, den Konsolidierungskurs fortzusetzen. Ich bin dankbar dafür, dass wir auch künftig mit den Gewerkschaften und Personalvertretungen an einem Tisch sitzen und gemeinsam die Weichen stellen. Wir gehen diesen saarländischen Weg gemeinsam weiter, weil wir noch lange nicht am Ende sind. Wir wissen, dass wir auf kommunaler Ebene zu anderen Formen der Zusammenarbeit kommen müssen. Wir wissen um die demographische Entwicklung, die uns über das Jahr 2017 vor Veränderungsbedarf stellt. Wir werden dies in aller Konsequenz in den nächsten Jahren weiter verfolgen. Wir wollen auch unsere Frankreichstrategie weiter nach vorne treiben. Ich bin stolz darauf, dass der deutsch-französische Ministerrat im April in Metz stattfinden wird – mit dem Schwerpunkt der gemeinsamen deutsch-französischen Integrationsprojekte. Das ist ein hervorragendes Zeichen der Anerkennung für die Freunde in Lothringen, es ist ein Zeichen der Anerkennung für uns hier im Herzen Europas. Wir sind nicht nationaler Rand, wir sind europäische Mitte und das beweisen wir Tag für Tag. Wir wollen die neue Region, die neu entstandene Region in Frankreich auch aktiv gemeinsam nutzen. [...] Dass wir nicht nur unsere Querverbindungen intensivieren, sondern dass wir auch die neue Achse von Straßburg bis vor die Tore Brüssels nutzen. Sie ist eine der historischen Kernachsen Europas, eine der Achsen grenzüberschreitender und zweisprachiger Zusammenarbeit. [...] Ich halte es dringend für erforderlich, dass wir mit Blick auf die französische Region, die jetzt unter einem Dache alle grenzüberschreitenden Zusammenarbeiten

mit Deutschland bündelt, auch auf unserer Seite uns insbesondere mit Rheinland-Pfalz und mit Baden-Württemberg stärker zusammen tun. Ich rege die Gründung einer Konferenz der drei Bundesländer an, die hier grenzüberschreitend zusammenarbeiten. Auch wir haben Koordinierungsbedarf auf der deutschen Seite. Deshalb wird das Saarland dies in den nächsten Wochen tun.

Es stehen wichtige Entscheidungen in Wirtschaft und Wissenschaft an. Ich denke an die Umsetzung der Ziel- und Leistungsvereinbarung des Hochschulentwicklungsplanes. Ich denke an die Exzellenzinitiative und verschiedene Hochschulpakete. Wir haben ein IT-Exzellenzcluster, dessen Ruf wir nicht nur national, sondern auch europa- und weltweit zu wahren haben. Ich denke an unsere Hochschule für Technik und Wirtschaft, die sich in den letzten Jahren hervorragend entwickelt hat und die jetzt an ihre Grenzen stößt, auch an ihre räumlichen Grenzen. Deswegen ist es vollkommen legitim, dass die Verantwortlichen dieser Hochschule auch von uns Antworten erwarten, wie wir auf Dauer die HTW an einem Standort zusammen entwickeln können. Das ist auch unser Ziel. Der besondere Vorteil der HTW darin liegt, dass sie mitten in Saarbrücken ist, ein sogenannter Citycampus. Wir bzw. die Stadt Saarbrücken haben dort Flächen, die sich eignen, diese HTW weiter zu entwickeln. Ich bin mir ganz sicher, Stadt und Land haben ein großes gemeinsames Interesse, die HTW als eine starke Hochschule in der Landeshauptstadt zu halten. Wenn wir uns dieses Interesses auf beiden Seiten bewusst sind, dann kann es nicht so schwer sein eine vernünftige Lösung zu finden.

Wir wollen unsere Wirtschaft auf einem erfolgreichen Kurs halten. [...] Ich habe vorhin das Thema Energie schon angesprochen. Kein anderes Land ist davon so betroffen wie wir als Industrieregion und Kraftwerkstandort. Deswegen bin ich sehr dankbar, insbesondere der Wirtschaftsministerin, dass wir hier gemeinsam in Berlin und Brüssel immer wieder unsere Interessen im Auge haben. Oft steckt der Teufel im Detail und ein verschobenes Komma hat eine fatale Wirkung auf Industrie und Arbeitsplätze. Deswegen wird diese Aufgabe auch in diesem Jahr keinen Deut leichter werden.

Das gilt auch für unsere Infrastruktur. Ich denke dabei an unsere Straßen und Verkehrsverbindungen sowie an unsere Anbindungen in der Großregion. Das gilt insbesondere auch für die technische Infrastruktur, die Infrastruktur 4.0, nämlich das Thema Breitband. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, dass wir im Saarland flächendeckend in so kurzer Zeit wie möglich 50 Mbit für alle Haushalte in diesem Land haben. Wir haben heute bereits eine Abdeckung von 70 Prozent. Unser Ziel ist die Abdeckung für alle Haushalte. Wir wollen zusätzlich dann noch ein Glasfasernetz aufbauen, das für besonders schnelle Anwendungen gebraucht wird. [...] Zur besseren Wahrung der Interessen aller Kommunen haben wir bereits vor Jahren den eGo-Saar gegründet. Wir brauchten eine Organisationsform, um auf Augenhöhe mit anderen Regionen und dem Bund verhandeln zu können. Deshalb wird sich der eGo-Saar beim Bund bewerben. Ich bin mir sicher, dass wir mit all unseren Kontakten nach Berlin den Bundesverkehrsminister davon überzeugen können, dass es gut investiertes Geld ist, wenn es ins Saarland fließt. Denn wir brauchen diese Verbindungen um weiter mit anderen Regionen Schritt halten und wettbewerbsfähig sein zu können.

Das Thema Digitalisierung ist in aller Munde und gerade in den letzten Tagen in der einen oder anderen Schlagzeile zu lesen gewesen. Wir kennen die Herausforderungen, die mit der Digitalisierung einhergehen. Wir haben sie aufgegriffen in der Innovationsstrategie, wir greifen sie zurzeit auf in der zu entwickelnden Strategie zur Wirtschaft 4.0. Wir haben sie in anderen Initiativen, in anderen Kreationen, in anderen Forschungsprojekten aufgegriffen. Und wir müssen diese Punkte zusammenführen, um die Vision 2030 zu verwirklichen. Professor Scheer hat Recht, wenn er sagt: Digitalisierung geht weiter, sie wird uns stärker verändern als wir das heute vielleicht glauben. Sie wird uns vor allen Dingen in Bereichen verändern oder zumindest verändern können, die wir zuerst einmal auf den ersten Blick noch gar nicht im Auge haben. Deswegen sind wir gut beraten auch über diesen Tellerrand hinwegzudenken und uns damit auseinanderzusetzen. Nicht im Sinne von Kassandrarufen. Es waren ja jetzt schon wieder überregional Artikel zu lesen, was angeblich alles an Arbeitsplätzen in der Zukunft verloren geht. [...] Es werden sicherlich Arbeitsplätze wegfallen und es werden neue entstehen. Unser Ziel muss es sein, dass wir bei diesem Prozess vorne mit dabei sind und nicht zu den Verlierern gehören. Deswegen freue ich mich auf einen Digitalisierungsrat, den wir dieses Jahr einrichten werden. Er soll

Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft, der Wirtschaft, aus gesellschaftlichen Gruppen versammeln, um in aller Freiheit über dieses gesamte Themenfeld nachzudenken und uns immer wieder kritische Inputs und kritische Impulse zu geben. Kein Land und keine kluge Politik der Welt kommen ohne kritische und konstruktive Impulse und Inputs aus. Das ist auch im Saarland so und deswegen freue ich mich auf diese Diskussion und auf diese Debatte und ich bin mir ganz sicher, wir werden hier kluge Entscheidungen treffen können.

Der Ausdruck des vergangenen Jahres war: „Wir schaffen das“. Daraus ist mittlerweile eine bange Frage geworden mit Blick auf die Herausforderungen, die ich am Anfang beschrieben habe. Nämlich die Frage: „Schaffen wir das?“. Vielleicht stellen sich viele von Ihnen heute auch diese Frage: „Schaffen wir im Saarland alles das, was wir uns vorgenommen haben?“. Das weiß ich nicht und ich kann es Ihnen auch nicht garantieren. Niemand, der Verantwortung trägt, kann Ihnen das garantieren. Aber was ich weiß, ist, dass wir mit einem klaren, deutlichen und unmissverständlichen Ja antworten können und antworten werden. Ja, wir können das schaffen! Wir gehen nicht naiv in diese Diskussion hinein. Wir wissen, was Sparen bedeutet. Wir wissen, was Konkurrenz bedeutet. Wir wissen, was für ein hartes Brot es ist sich gegen größere Bundesländer durchzusetzen. Aber weil wir es wissen und weil wir die Erfahrung damit schon haben, haben wir keine Angst vor dieser Auseinandersetzung. Ja, wir können das schaffen, denn wir wollen es schaffen. Dieser unbedingte Wille uns nach vorne zu entwickeln hat uns bereits in der Vergangenheit ausgezeichnet – und wird uns auch in Zukunft auszeichnen. Wir können das schaffen, weil wir das Zeug dazu haben. Weil wir die Menschen dazu haben, die bereit sind und bereits bewiesen haben, dass sie willens und in der Lage sind, Veränderungen aktiv voranzutreiben. Wir können das schaffen, weil wir die Zuversicht haben. Wir können das schaffen, weil wir im Saarland etwas haben was andere Bundesländer nicht haben: Nämlich Saarländerinnen und Saarländer, die quer denken, die zusammenstehen, die die Ärmel hochkrempeln und anpacken. Wenn wir das so angehen, dann bin ich mir ganz sicher, wir werden am Ende dieses Jahres sagen können: Wir sind noch nicht am Ziel, aber wir haben das Land weiter vorangebracht. In diesem Sinne unserem Land, Ihnen allen und Ihnen ganz persönlich ein gutes, ein glückliches und ein erfolgreiches Jahr 2016.